

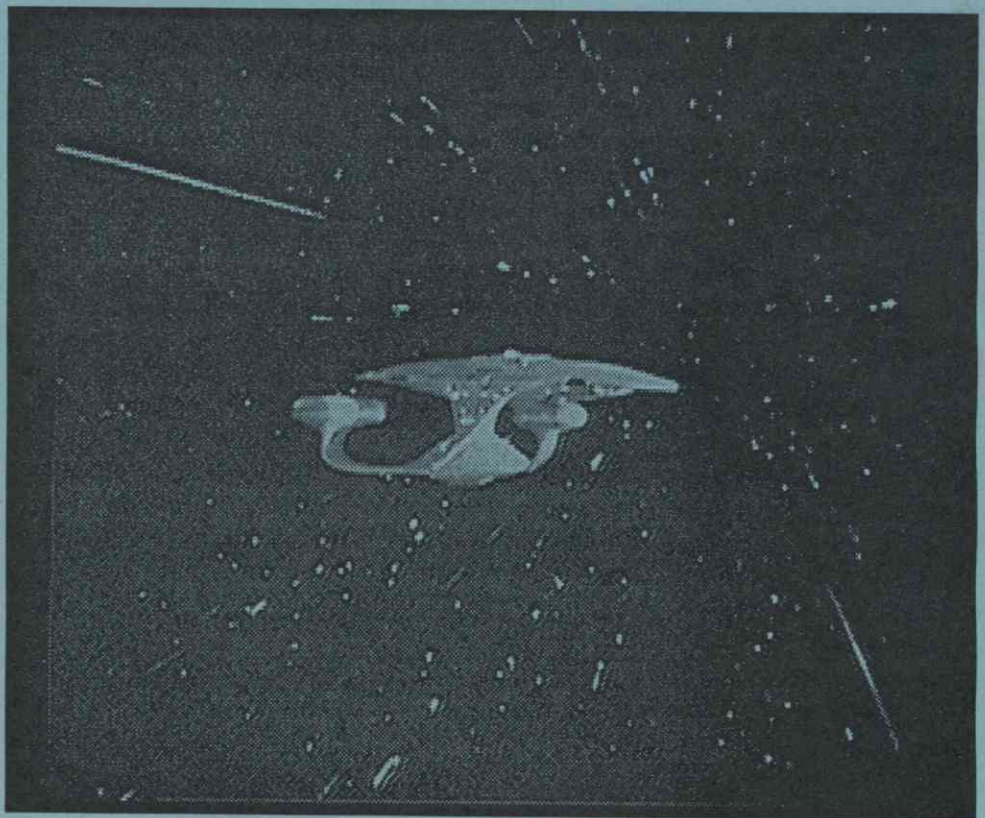
ULTIMA RATIO

ZEITSCHRIFT FÜR DIE JURISTEN DER NÄCHSTEN GENERATION

**München im
Frühling**

**Interview
mit
Professor
Wolfgang
Däubler**

Evaluation



MIT WARP 4 INS JAHR 2000:

JURA - STUDIUM DER ELITE

„Die typischen Illusionen...“

Wolfgang Däubler im URA-Interview

Herr Däubler, wie möchten Sie angesprochen werden?

Däubler: Ich habe einen ganz normalen bürgerlichen Namen, da brauche ich keine Titel.

URA: Was bedeuten Ihnen Ihre Titel außerhalb der akademischen Welt?

Däubler: Im Grunde genommen gar nichts. Sie sind manchmal natürlich ein Indiz dafür, wie man von anderen Leuten gesehen wird. Und man wird in eher konservativen Kreisen sicherlich häufiger mit dem Titel angesprochen als im alternativen Milieu, da gibt es schon einen Unterschied. Auch können Sie damit rechnen, bei bestimmten Dienstleistungen etwas freundlicher behandelt zu werden, wenn im Hintergrund der Professorentitel steht. Das nimmt man ganz gern einmal in Kauf, aber es ist eigentlich nicht entscheidend.

URA: Hatten Sie als Kind einen Traum Beruf?

Däubler: Ach, als Kind wollte ich - gleich nach dem Lokomotivführer - Architekt werden. Aber ich habe mir dann als Jurastudent relativ schnell vorgestellt, daß es eigentlich ideal wäre, Hochschullehrer zu sein. Allerdings war das zunächst natürlich nicht greifbar.

URA: Haben Sie irgendwelche Ideale aus Ihrer Studenzeit in Ihre heutige Tätigkeit hinübergerettet?

Däubler: Ja, das würde ich schon sagen. Mich hat am Beruf des Hochschullehrers immer das außerordentlich hohe Maß an Zeitsouveränität und darüber hinaus auch

an inhaltlicher Gestaltungsfreiheit gereizt. Professoren gehören zu den ganz wenigen Leuten in unserer Gesellschaft, die keine Angst haben müssen, für unerwünschte Äußerungen irgendwie diskriminiert zu werden. Wenn man nicht gerade den Ehrgeiz hat, Verfassungsrichter oder Oberprofessor zu werden, dann kann man sich relativ viel unangepaßtes Verhalten herausnehmen.

URA: Dürfen Sie in Ihren Lehrveranstaltungen eigentlich offen politisieren?

Däubler: Nach dem Grundgesetz sind Forschung und Lehre frei. Gerade in den Lehrveranstaltungen kann ich den Schwerpunkt auf die Dinge legen, die mir gesellschaftspolitisch wichtig sind. Man darf natürlich nicht glauben, daß alle Äußerungen als goldene Worte aufgenommen werden. Ebenso werden ja auch nicht alle Bücher, die man schreibt, tatsächlich von allen Käufern gelesen. Das sind so die typischen Illusionen... Trotzdem ist es immer noch ein Beruf, in dem sich sehr viel gestalten läßt.

URA: Und abgesehen von diesen Privilegien Ihres Berufsstandes, wie sieht es da mit Idealen allein in Hinsicht auf das Fach Jura aus?

Däubler: Ich habe immer das Ideal gehabt, einen Beitrag zu einer gerechteren Gesellschaft zu leisten.

URA: ...das heißt konkret?

Däubler: Unsere Gesellschaft ist in weitem Umfang verrechtlicht, d.h. vieles in der Gesellschaft läuft über

Wege des Rechts. Das geht ja so weit, daß über den Einsatz der Bundeswehr im Ausland letztlich nicht die Bundesregierung, sondern das Bundesverfassungsgericht entscheidet. Hier wird

Es wäre ideal, Professor zu sein

wie in einem Brennpunkt deutlich, wie wichtig bei uns die Rechtsstruktur ist. Wer die Gesellschaft verändern will, muß sich dafür also des Mittels Recht bedienen. Um dabei gewissermaßen mitzuwirken, als ein Element unter vielen, ist die Tätigkeit als Hochschullehrer eine außerordentlich gute Voraussetzung. Von daher habe ich meine Privilegien nie dahin gehend verstanden, mehr Zeit zum Wandern oder Tennisspielen zu haben, sondern die vorhandenen Freiräume für meine politischen Ziele zu nutzen.

URA: Ist Recht für Sie immer auch Gerechtigkeit?

Däubler: Das geltende Recht ist überhaupt nicht immer gerecht. Aber das Recht sollte das Ziel haben, Gerechtigkeit zu verwirklichen. Dazu muß das Recht immer weiterentwickelt werden - durch Interpretation, aber natürlich auch durch den Gesetzgeber -, so daß es für mehr Gerechtigkeit sorgt.

URA: Wir haben bereits den Aspekt der Macht berührt. Herr Däubler, verkörpern Sie persönlich Macht in Ihrem Amt?

Däubler: Nein. Ein Professor hat allenfalls bei einem sehr hohen Bekanntheitsgrad eine gewisse moralische Verantwortung, wenn er sich öffentlich zu bestimmten Fragen äußert. Ein einzelner Jurist hat - im Gegensatz zum Kollektiv - sicherlich sehr wenig Macht. Aber für denjenigen, der z.B. nach politischen Ämtern strebt, ist Jura bestimmt eine gute Voraussetzung.

URA: Haben Sie selbst einmal überlegt, in die Politik zu gehen?

Däubler: Eigentlich nicht. Erstens macht das schon meine Frau, das reicht in der Familie; und zweitens habe ich meine Arbeit an der Universität immer als politisch empfunden. Von daher hätte ich mir keinen allzu großen Zugewinn mehr erwartet. Außerdem wäre es schwierig gewesen, als „Däubler 2“ bei der SPD in Baden-Württemberg den Einstieg über einen Listenplatz zu schaffen. Aber vielleicht sähe das anders aus, wenn ich keine Politikerin geheiratet hätte.

URA: Was sagt der Mann Däubler dazu, daß seine Frau derart erfolgreich und bekannt ist?

Däubler: Das ist selbstverständlich. Wenn Frauen sich beruflich betätigen, dann kann es natürlich auch dazu führen, daß die Frau bekannter ist als der Mann. Warum nicht? Abgesehen davon bin ich ja mit meiner Bekanntheit nicht unzufrieden.

URA: Ist das BGB für Sie eigentlich eine Art „Ersatzbibel“?

Däubler: Also, ich bin ja von meinem Forschungsschwerpunkt her primär Arbeitsrechtler und habe das BGB erst in den letzten Jahren wieder mehr in den Vor-

dergrund gestellt. Biblisch ist das BGB keineswegs, auch wenn ich es

Ständig Einführung ins Zivilrecht, wie langweilig ...

manchmal in der Parallele zur Theologie, die ja auch eine Interpretationswissenschaft ist, in diese Richtung polemisiere.

URA: Kommen Sie denn neben all der Fachliteratur auch noch dazu, etwas anderes zu lesen?

Däubler: Das ist mitunter ein bißchen knapp, das gebe ich ohne weiteres zu. Kürzlich habe ich das Buch „Was wäre, wenn die Osis die Wessis besiegt hätten?“ von Reinhold Andert gelesen. (Es folgen amüsante Ausführungen..., Anm. d. Red.)

URA: Können Sie die Bremer Uni aus der Sicht Ihres Fachbereichs knapp charakterisieren?

Däubler: Das ist schwierig. Einerseits ist die Bremer Uni sehr bemüht und auch die Hochschullehrer sind wirklich bereit, etwas zu bewegen. So ist beispielsweise die gerade durchgeführte Umfrage zur Evaluation der Lehre in einer solch präzisen Form einzigartig.

Anderserseits ist die Bibliothek eine Katastrophe, da gehe ich nicht mehr hin.

URA: Glauben Sie, daß besonders den Jurastudenten ein elitärer Herrschaftshabitus gelehrt wird?

Däubler: Ich persönlich lehre ihn nicht, da ich mich selbst nicht als Herrschaftsträger definiere. Ich fände es eigenartig und es wäre wohl auch wider meine Natur, als Herrschaftsträger

wahrgenommen zu werden. Schließlich ist die Linke in Deutschland noch nie Träger von Herrschaft gewesen, sondern war immer in der Opposition. Was ja auch sehr nützlich sein kann. Einfach deshalb, weil die eigentlichen Herrschaftsträger auf solche Positionen Rücksicht nehmen müssen.

URA: Besonders bei den Medizinern ist sehr viel über die Nebentätigkeiten der Professoren zu hören. Wie verbinden Sie Theorie und Praxis?

Däubler (lacht): Wir haben keine Klinikbetten zur Verfügung. Auch dürfen wir keine Rechtsanwälte sein. Aber wir können diverse Beratungstätigkeiten ausüben, an Gerichten tätig sein oder Rechtsgutachten und natürlich Bücher schreiben. Ein gewisses Maß an Nebentätigkeiten ist erforderlich, weil sie einen zwingen, sich mit den Praxisproblemen auseinanderzusetzen, und einen aus dem potentiellen Elfenbeinturm herausholen.

URA: Was genau machen Sie?

Däubler: Ich mache z.B. einmal im Monat Anrufbeantwortungs-Sendungen zu juristischen Fragen bei Radio Bremen und beim MDR in Leipzig. Das ist nicht primär eine Sache des Gelderwerbs, sondern einfach eine Gelegenheit, um mitzubekommen, welche Probleme die Leute im Moment im Arbeitsrecht und im Erbrecht haben.

Stellen Sie sich einmal vor: ein Leben lang Einführung in das Zivilrecht, wie langweilig...

URA: Herr Däubler, ich danke Ihnen für dieses Gespräch.

Interview: Lars-Ole Ansteeg